

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die volkswirtschaftlichen Leistungen der deutschen Hausfrau**

**Mayer, Lotte**

**Innsbruck, 1927**

2. Hauptteil: Die wachsende Erkenntnis der Bedeutung des  
Hausfrauenberufs

## 2. Hauptteil:

### Die wachsende Erkenntnis der Bedeutung des Hausfrauenberufs.

#### a) In der Zeit vor dem Weltkrieg.

Es liegt nahe, anzunehmen, dass sich die Hausfrauen durch die äusserliche Verarmung und durch die Entseelung ihrer Tätigkeit, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr geltend machten, veranlasst gesehen hätten, gerade jetzt nach dem Werte ihres Berufes zu fragen. Diese Vermutung trifft jedoch nicht zu. Die Hausfrauen nahmen die aus der Umwandlung des Wirtschaftslebens sich ergebenden Aenderungen für Haushalt und Familien = leben hin, ohne viel darüber nachzudenken. Die Einsicht, dass der Haushalt wie alle übrigen Wirtschaften sich der neuen Zeit anpassen müsse, dass jene auch an die Hausfrau neue Aufgaben stelle, lag ihnen vollkommen fern; sie beschränkten sich vielmehr darauf, die ihnen verbliebene Arbeit weiterhin nach althergebrachter Weise auszuführen. Mit dieser Gleichgültigkeit ging Hand in Hand die Geringschätzung des eigenen Berufes. Dass " Hausfrau sein " überhaupt ein Beruf sei, ein Beruf zudem, der für Volkswirtschaft und Gesellschaft mindestens ebenso bedeutsam ist wie jeder andere, daran dachte man kaum und noch weniger daran, dass der Wert

der Leistungen durch Bemühen der Hausfrauen selbst noch erheblich gesteigert werden könne. Wenn man nun heute trotzdem feststellen muss, dass sich eine derartige Berufsauffassung Geltung zu verschaffen beginnt, dass eine Zahl von Hausfrauen erkannt hat, wieviel von der gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten abhängt und wie vielseitig diese Pflichten sind, so erklärt sich dies daraus, dass den Hausfrauen von anderer Seite her die Augen über sich selbst geöffnet wurden und ihnen ihr Weg gezeigt wurde.

Ein grosses Verdienst hieran hat die Frauenbewegung. Die Ursachen, die diese Bewegung hervorriefen, waren zum Teil geistiger, zum Teil wirtschaftlicher Art. Es wurde bereits oben erwähnt, wie die Frauen im Lauf der Jahrhunderte dazu kamen, sich als dem Kulturleben fernstehend zu fühlen, dass der Wunsch in ihnen rege wurde, mehr als bisher an dem geistigen Leben ihrer Zeit teilzuhaben und dass ihnen ein gründlicheres und weitgehendes Wissen als einziges Mittel hierzu erschien. Seit der Renaissancezeit fanden sich immer mehr Frauen, die dieses Verlangen hatten, sie stellten Forderungen, und schliesslich begann man in weiteren Kreisen sich mit der Frage der Frauenbildung zu beschäftigen, vornehmlich Philosophen und Pädagogen erörterten das Für und Wider. Als dann der Gedanke der allgemeinen Menschenrechte, der unveräusserlichen Rechte des Einzelnen gegenüber Gesellschaft und Staat auftauchte und nach der

französischen Revolution rasch in verschiedenen Ländern Verbreitung fand, da griffen die Frauen diese Idee auf. Warum sollten nur dem Manne allein diese Menschenrechte zustehen? Warum sollte die weibliche Hälfte der Menschheit keine Rechte besitzen? Mary Wollstonecraft warf als eine der ersten diese Frage auf in ihrem rasch berühmt werdenden Buche: "Vindication of the rights of women<sup>+)</sup>". Es waren jetzt nicht mehr nur Bildungsmöglichkeiten für die Frau, die man verlangte, dies war zu einer Forderung unter vielen geworden. Man wollte die Gleichstellung mit dem Manne in jeder Hinsicht, da man glaubte, dass diese eine notwendige Folgerung aus der Naturrechtslehre und ihre Verwirklichung ein Akt der Gerechtigkeit sei. So kam es zu der "Déclaration des droits de la femme", die die französischen Frauen anlässlich der "Verkündung der Menschenrechte" in Frankreich veröffentlichten und später zu der "Declaration of sentiments" in Amerika. Auch deutsche Frauen machten sich den Gedanken der weiblichen Menschenrechte zu eigen, der als die folgerichtig zu Ende geführte Lehre von den menschlichen Individualrechten erschien, tatsächlich aber nur eine Theorie darstellte, die alle Wirklichkeit völlig ausser acht liess. Sie wurde in Deutschland zum erstenmal durch Luise Otto-Peters in der von ihr herausgegebenen Frauenzeitschrift öffentlich vertreten. Das Hauptgewicht legte Luise Otto-Peters auf die Forderung der politischen Freiheit der Frau: "Die Teilnahme der Frauen an den

---

+) London 1790.

Interessen des Staates ist nicht allein ein Recht, sie ist eine Pflicht der Frauen. "

Die vierziger Jahre <sup>des 19. Jahrhunderts</sup> bildeten einen Wendepunkt in der Geschichte der Frauenbewegung. Bisher war es eine geistige Not gewesen, die die Frauen zu ihrem Vorgehen veranlasste. Nun aber fanden sie sich immer mehr auch in eine wirtschaftliche Notlage versetzt infolge des sich von Grund auf ändernden Wirtschaftslebens. Wollte man die immer drückender werdenden Missstände beheben, so handelte es sich darum, einerseits den schlecht bezahlten und überlasteten Arbeiterinnen bessere Lebensbedingungen zu schaffen, andererseits den zahlreichen arbeitsuchenden Frauen aller Schichten zu helfen, d.h. also bisher verschlossene Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten für sie zu erschliessen.

Luise Otto-Peters war es, die als erste für die arbeitenden Frauen eintrat und im Jahre 1847 in einer Eingabe an die sächsische Regierung die Verbesserung der Lage der erzgebirgischen Heimarbeiterinnen forderte. Es ist leicht begreiflich, dass die Frauenbewegung nun, da sie die Behebung der materiellen Not der Frauen in ihr Programm aufgenommen hatte, weit mehr Anhängerinnen gewann als vordem. Erst jetzt wuchs sie mächtig heran und wurde, während ihr früher nur verhältnismässig wenige Frauen Interesse entgegenbrachten, nun wirklich zu einer allgemeinen Frauenbewegung. Sie begnügte sich nicht mehr damit, ihre Forderungen auszusprechen und zu begründen, sondern sie begann energisch für deren Durchsetzung zu arbeiten.

Man spricht deshalb vielfach diese vierziger Jahre als Entstehungszeit der Frauenbewegung überhaupt an. 1865 entstand die erste Organisation, der » Allgemeine Deutsche Frauenverein ». Die Gründung anderer Frauenbewegungsvereine folgte, und im Jahre 1894 waren es 34, die sich zum Bund deutscher Frauenvereine zusammenschlossen. Hebung der Frau in wirtschaftlicher, geistiger und ethischer Hinsicht war das Endziel aller Bestrebungen und ist es auch noch heute.

Es würde zu weit führen, einzugehen auf all das, was man im Einzelnen wollte -es war naturgemäss sehr vieles und sehr verschiedenartiges- und auf das, was man in den rund 60 Jahren, seit denen die Frauenbewegung äusserlich eine feste Form angenommen hatte, tatsächlich erreicht hat. Hervorgehoben sei nur, dass man sich bemühte um die Besserung der Lage der Arbeiterinnen und um Vertiefung der Allgemeinbildung der Frau, vornehmlich im Rahmen des mittleren und höheren Schulwesens. Für die Berufsausbildung und gleichzeitig für die Schaffung neuer Frauenberufe sorgte am erfolgreichsten der » Verein zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts », der, gegründet von Lette, die in dieser Hinsicht geäusserten Wünsche der Frauenbewegung als berechtigt und ihre Erfüllung als notwendig anerkannte.

In diesen Zeitraum, der die Jahre von 1865 bis zur Gegenwart umfasst, fällt nun der

zweite Wendepunkt in der Entwicklung der Frauenbewegung, der zeitlich allerdings nicht wie der erste genau festzulegen ist. Während man rein äusserlich betrachtet in all diesen Jahren auf dem gleichen, anfangs gewählten Wege vorwärts = schritt, vollzog sich im Inneren eine Aenderung, nämlich eine tiefgehende Wandlung des Gedankeninhalts der Frauenbewegung : die Abkehr von der von Frauen für Frauen erweiterten Menschenrechtslehre. Die Frauenbewegung hatte sich auf Grund dieser Lehre zu einer Kampforganisation entwickelt, die die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne, die " Befreiung " der Frau in verschiedenster Hinsicht anstrebte. Mit dem Worte " Frauenemanzipation " war das Wesen der Frauenbewegung erschöpfend klargelegt, mit Recht gebrauchte man beide Ausdrücke als völlig gleichbedeutend. Nun aber begannen die Frauen darauf aufmerksam zu werden, dass die rein formale Gleichstellung der Geschlechter nicht Gerechtigkeit, sondern Ungerechtigkeit bedeuten würde, dass ihre Herbeiführung auch keineswegs wünschenswert sei weder für den Einzelnen, noch für das Leben der Gesamtheit und ihrer Kultur. Man besann sich auf die Eigenart der Frau, man erkannte, dass die Frau nicht das leisten kann, was der Mann leistet, dass sie es aber auch nicht soll, da sie besondere Aufgaben hat. So kam man zu dem Ergebnis, dass, da die Frau ebensowohl wie der Mann berufen und befähigt sei Werte zu schaffen, das Streben, ihr dies zu

ermöglichen, wohl berechtigt sei. Aber da die Leistungen der Frau grundverschieden von denen des Mannes und sogar gerade infolge dieser Verschiedenheit für die Gesamtheit bedeutungsvoll sind, konnte das höchste Ziel der Frauenbewegung nurmehr sein, die Frau in ihrer Eigenart geschützt und bestärkt zu sehen. Man will nicht mehr wie vordem Rechte lediglich um ihrer selbst willen erobern, sondern man fragt nun danach, ob man da, wo man Schranken einzureissen wünscht, auch imstande ist, Neues, Besseres aufzubauen. Beweggrund für alles Wollen und Handeln ist, die Frau für ihre besonderen Aufgaben innerhalb des Volks, innerhalb der Gesellschaft zu befähigen. Damit ist die Frauenbewegung aus einer reinen Kampforganisation, die wohl manches Berechtigte, aber sehr viel mehr Unvernünftiges und für die Frauen selbst wie für die Gesamtheit Schädliches anstrebte, zu einer beachtungswerten Kulturbewegung geworden. Wenn allerdings Helene Lange in ihrem Buch : » Die Frauenbewegung » behauptet, dass dieser Umwandlungsprozess, die Abkehr von der Menschenrechtslehre, seit Jahren völlig beendet sei, so darf man dies berechtigterweise bezweifeln. Allzu viele Erfahrungen sprechen dagegen, dass wirklich alle Frauen, die der Frauenbewegung angehören - es sind deren heute mehr als eine Million- nicht mehr auf dem von Helene Lange als überwunden bezeichneten Standpunkt der » Frauenrechtelei » stehen. Das

Entscheidende aber ist, dass dieser Standpunkt einmal als unhaltbar und als verhängnisvoll erkannt worden ist und dass die führenden Persönlichkeiten innerhalb der Frauenbewegung ihn aufgegeben haben. Es kann deshalb nur noch eine Frage der Zeit sein, bis alle Frauen ihn endgültig verlassen werden.

Seitdem die Frauenbewegung aus einer rein geistigen auch zu einer wirtschaftlichen und politischen Bewegung der Frauen geworden war, schenkten ihr die Hausfrauen -mit nur wenigen Ausnahmen- nicht die geringste Beachtung. Man sah in ihr eine Summe von Bestrebungen, die der erwerbstätigen Frau galten, die für sie, die Hausfrauen, ohne jede Bedeutung waren und die sie zudem keineswegs billigten. Auch diejenigen unter den Hausfrauen, für die sich die Frauenbewegung besonders einsetzte, die Arbeiterfrauen, verhielten sich durchaus ablehnend.

Und doch verdanken die Hausfrauen der Frauenbewegung sehr viel. Den Arbeiterfrauen kam vor allem das Streben um verbesserten Mutter- und Jugendschutz, der Kampf gegen Trunk und Unsittlichkeit zugute, den bürgerlichen Hausfrauen die Hebung des Mädchenschulwesens. Ausserdem aber war es die Frauenbewegung, die auf die Notwendigkeit hinwies, die weibliche Jugend auf ihren Beruf als Hausfrau vorzubereiten. Dieser völlig neue Gedanke stiess anfangs überall auf Widerspruch, er wurde belächelt und

nicht nur für undurchführbar, sondern auch für völlig unsinnig erklärt. Trotzdem hielt die Frauenbewegung unbeirrt an ihm fest und es gelang ihr, ihn in den neunziger Jahren zum ersten Mal in die Wirklichkeit umzusetzen. Es geschah dies in der Form der » wirtschaftlichen Frauenschulen auf dem Lande. » Ein besonderer Verein<sup>+)</sup> trat ins Leben, der innerhalb der Frauenbewegung stehend, die Sorge für die Einrichtung und Leitung dieser Schulen übernahm. Er legte sich nach einiger Zeit den Namen » Reifensteiner Verein » bei. Der Zweck dieser Frauenschulen war, junge Mädchen in einjähriger Lehrzeit für den Landfrauenberuf auszubilden und die in Nieder-Ofleiden, der ersten Schule, erzielten Erfolge waren so gross, der Andrang so stark, dass rasch hintereinander die Gründung mehrerer solcher Schulen erfolgen konnte und dass neben ihnen viele andere sogenannte Haushaltsschulen entstanden, die teils der Erziehung ländlicher und teils der städtischer Hausfrauen dienten. Neben dem » Reifensteiner Verein » ging aus der Frauenbewegung der » Verband zur Förderung hauswirtschaftlicher Bildung » hervor, der ebenfalls einige Schulen schuf, vor allem aber seinen Zweck darin sah, die Ueberzeugung der Frauenbewegung, dass für alle Mädchen hauswirtschaftlicher Unterricht notwendig sei, in möglichst weiten Kreisen bekanntzumachen und ihr Anhänger zu werben.

Diese Leistungen der Frauenbewegung geben jedoch kein vollständiges Bild dessen, was sie für die Hausfrauen getan hat. Ihr Hauptverdienst besteht

---

+) » Verein für wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande. »

nämlich nicht in einer sichtbaren Errungenschaft, sondern in dem Einfluss, den sie auf die Berufsauffassung der Hausfrau ausgeübt hat. Was den Hausfrauen vor allem nützt, war, Achtung für ihren Beruf wiederzugewinnen und damit Lust und Liebe zu ihm. Sie bedurften dessen, um in ihrem Wirken wie früher volle Befriedigung zu finden, aber auch für die Volksgemeinschaft war es eine Notwendigkeit, denn solange die Hausfrauen die Bedeutung ihrer Tätigkeit nicht richtig einschätzten, fehlte es ihnen ebenso sehr an Verständnis wie an gutem Willen, um all das zu leisten, was von ihnen gefordert werden kann.

Die Frauenbewegung nun, die allmählich die Einsicht gewonnen hatte, dass die Frau auf die Dauer wirklich Gutes nur in den Berufen schaffen könne, die ihrer Eigenart einigermaßen entsprechen, und dass ihre Leistungen für die Allgemeinheit einen Sonderwert haben können ebendadurch, dass sie andere sind als die des Mannes, musste damit gleichzeitig zu der weiteren Erkenntnis kommen, dass die Frau als Hausfrau und Mutter besonders viel und besonders Wertvolles zu leisten vermöge. Diese ihre Ueberzeugung den Hausfrauen zu übermitteln und dadurch in ihnen den bisher fehlenden Berufsstolz, eine neue Arbeitswilligkeit und Arbeitsfreude und auch ein grösseres Verantwortlichkeitsgefühl zu wecken, bemühte sich die Frauenbewegung nach Kräften. +)

---

+ ) Ein Beispiel dafür, wie sehr die Frauenbewegung von der Bedeutung der Hausfrauentätigkeit für die Volkswirtschaft durchdrungen war, ist das von ihr 1895 an das Kaiserliche Statistische Amt gerichtete Gesuch um Einrechnung der Hausfrauen bei künftigen

Dass sie anfänglich nur wenig Erfolg hatte, ist leicht begreiflich, wenn man sich vor Augen hält, dass die Hausfrauen nicht viel Neigung verspürten, über ihren Beruf nachzudenken und dass sie zudem Anschauungen, die die Frauenbewegung äusserte, von vorneherein mit dem grössten Misstrauen betrachteten. Auf dem Lande -und zwar in Ostpreussen- fanden sich die ersten Frauen, bei denen das Streben der Frauenbewegung sein Ziel erreichte. Zum Teil mag dies darin begründet sein, dass gerade hier geeignete Persönlichkeiten auftraten, die der Frauenbewegung angehörend oder ihr nahestehend in ihrem Bekanntenkreise und darüber hinaus auf eine höhere Bewertung des Hausfrauenberufes hinwirkten. Zum grösseren Teil liegt es aber wohl daran, dass die Landfrauen, deren Arbeitsfeld sich im 19. Jahrhundert nicht wesentlich verringert hatte und deren Leistungen mehr in Erscheinung traten als die der Stadtfrauen, am besten befähigt waren, den Wert ihrer Arbeit einzuschätzen und den Zusammenhang ihres Berufes mit der Volkswirtschaft zu erkennen. Ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Landfrauen begannen, ihren Beruf ernster aufzufassen und gewillt waren, seinen Anforderungen besser

---

Berufszählungen. Man glaubte, dass es, um einen Ueberblick über Zahl und Art der der Volkswirtschaft zur Verfügung stehenden Kräfte zu erhalten, unerlässlich sei, die Hausfrauen zu berücksichtigen. Andererseits hoffte man, dass durch die Aufnahme der Hausfrauen in die Berufsstatistik die Allgemeinheit, nicht zuletzt die Hausfrauen selbst, auf die volkswirtschaftliche Wichtigkeit der hauswirtschaftlichen Leistungen aufmerksam werden würde. Dass übrigens dieser Wunsch der Frauenbewegung bis heute noch keine Erfüllung gefunden hat, ist nicht auf eine Verkennung seiner Berechtigung zurückzuführen, sondern hat seinen Grund in rein formalen Schwierigkeiten, die sich seiner Verwirklichung entgegenstellen.

und in weiterem Umfange gerecht zu werden als bisher, ist die Entstehung der ländlichen Hausfrauenvereine. Man schloss sich zusammen, um in gemeinschaftlicher Arbeit den gesetzten Zielen näher zu kommen. Die Gründung des ersten Vereins erfolgte 1898 zu Rastenburg in Ostpreussen, 1905 bildete sich der Verband der ostpreussischen landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine mit 22 Vereinen als Mitgliedern. Im übrigen Deutschland traten vereinzelt gleiche Organisationen ins Leben. Ueberall jedoch waren es nur Frauen grösserer Güter, die sich in diesen Vereinen zusammenfanden.

Auf die Anschauungen der Stadtfrauen und der grossen Zahl der kleineren Landfrauen übte diese Entwicklung auf dem Lande keinerlei Einfluss aus. Eine Aenderung trat hier erst ein, als der Krieg diese Frauen plötzlich gewaltsam aus ihrer Gleichgültigkeit aufrüttelte und ihnen aufs deutlichste zeigte, dass ihre bisherige Berufsauffassung unrichtig und für das Volksganze nachteilig gewesen war.

----- . -----

b) In der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Der Krieg wurde der grosse Lehrmeister der Hausfrauen. Hatten sie bis dahin fast alle rein privatwirtschaftlich gedacht, so wurden sie jetzt gezwungen, volkswirtschaftlich zu denken. Es zeigte sich, dass der einzelne Haushalt, der ihnen als auf sich selbst beruhend, als völlig isoliert dastehend erschienen war, in Wahrheit Organ eines grossen Ganzen ist, dass sein Wohl und Wehe aufs engste mit dem des Volkshaushaltes zusammenhängt. Fragen über Herkunft der Waren, Produktionsfähigkeit des eigenen Landes, Preisbildungsgesetze und vieles andere mehr begannen das Interesse der Hausfrauen zu erregen, da diese volkswirtschaftlichen Tatsachen nun einen ganz offensichtlichen Einfluss auf ihren Haushalt ausübten. Die Hausfrau sah, dass sie mit ihrem Wirken ein Glied bildete innerhalb der Wirtschaft ihres Volkes und dass ihre Tätigkeit sich jener einfügen und ihr dienen müsse.

Aber auch die andere Seite der Abhängigkeit zwischen Volkswirtschaft und Haushalt trat zu Tage. Im Wirtschaftskriege, der gegen Deutschland geführt wurde, bedurfte es der Mithilfe jeder Haushaltung. Neben den äusseren Fronten war die Front in der Heimat von grösster Wichtigkeit, und gerade die Hausfrauen mussten und konnten zu ihrer

Aufrechterhaltung sehr viel beitragen. Der Haushalt gewann eine Bedeutung, wie er sie vorher wohl kaum jemals besessen hatte.

So brachte der Krieg den Hausfrauen eine völlig neue Berufsauffassung. Indem er sie nötigte, aus ihrer Isoliertheit herauszutreten und volkswirtschaftlich und staatsbürgerlich zu denken, weitete er ihren Blick für die grossen Aufgaben, die sie für das Volksganze zu erfüllen haben; indem er die volkswirtschaftliche Wichtigkeit des Haushalts in volles Licht rückte, gab er ihnen das wieder, was sie seit langer Zeit verloren hatten : Berufsstolz und Verantwortlichkeitsbewusstsein.

Offenbarte der Krieg den Hausfrauen weitester Kreise das, was sie weder aus sich selbst heraus erkannt, noch aus den Lehren der Frauenbewegung hatten folgern wollen, nämlich die grosse Bedeutung ihres Berufes, so bewies er ihnen ausserdem gleichzeitig, wie notwendig die Hebung dieses Berufs war und zwar in doppelter Hinsicht. Als erforderlich zeigte sich einmal die gründliche Verbesserung der einzelnen Haushaltsführung und zweitens die Einflussnahme der Hausfrau auf wirtschaftliche mit dem Haushalt in Beziehung stehende Dinge. Dass beide Ziele und ganz besonders das letztere nur durch gemeinschaftliches Wirken der Hausfrauen erreichbar seien, musste ohne weiteres einleuchten. Die

Erfahrungen des Krieges wirkten so durchgreifend und so rasch, dass noch vor Ablauf des ersten Kriegsjahres -im Mai 1915- sich eine Anzahl von Hausfrauen zu einem Zusammenschluss bereit fand. Die Anregung hierzu ging von der Frauenbewegung aus. Ein Vorstandsmitglied des Bundes deutscher Frauenvereine, Frau Martha Voss-Zietz, hielt anlässlich der Tagung des "Verbandes zur Förderung hauswirtschaftlicher Frauenbildung" in Berlin einen Vortrag über "Zweck und Ziele einer Hausfrauenorganisation", der bei den anwesenden Hausfrauen soviel Zustimmung fand, dass man sofort zur Gründung eines "Deutschen Verbandes der Hausfrauen" schritt und Frau Voss-Zietz zur Vorsitzenden ernannte. Mit 15 Mitgliedern bildete sich der Verband -es waren dies 15 bereits bestehende städtische Hausfrauenvereine-, trat dem Bund Deutscher Frauenvereine bei und schloss mit dem "Verband zur Förderung der hauswirtschaftlichen Bildung" eine Arbeitsgemeinschaft.<sup>+) )</sup>

Wenn von den Hausfrauen selbst und von anderen Seiten her in der Entstehung dieses Verbandes der Beginn einer neuen Zeit für die Hausfrauen gesehen wird, so mag man vielleicht einen Augenblick lang an der Berechtigung dieser Annahme zweifeln. Da nämlich seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hier und dort städtische Hausfrauenvereinigungen entstanden, der Verband also keineswegs den ersten Zusammenschluss dar =

---

+) In der Nachkriegszeit wieder gelöst.

stellte, wird man sich fragen, ob nicht schon die früheren Organisationen als Zeichen für das Sichregen eines neuen Geistes unter den Hausfrauen anzusprechen sind. Eine nähere Betrachtung ergibt jedoch, dass dies nicht der Fall ist. Alle diese Vereine traten ins Leben, um jeweils für eine bestimmte Gruppe von Hausfrauen ein besonders wichtig erscheinendes Interesse zu wahren. Hier waren es irgendwelche Konsumentenbelange, die eine Zahl von Hausfrauen zusammenführte, dort wollte man ein Gegengewicht gegen eine sich bildende Organisation von Dienstboten aufstellen. Jeder Verein vertrat lediglich -oft in schroffem Gegensatz zu einem anderen- seinen völlig einseitigen Interessenstandpunkt; es gab keinen, der für die Hausfrauen etwas anderes erstrebt hätte als nur materielle Vorteile. Von einer Erfassung des Hausfrauenproblems in dem Umfange, wie es sich uns heute darstellt, und von einer Beschäftigung mit ihm konnte nirgends die Rede sein. Auch die beiden bedeutendsten Vereine :

der seit 1873 bestehende Lina Morgenstern'sche in Berlin und die grosse vor dem Kriege gegründete " Reichsorganisation der Hausfrauen Oesterreichs " machten hierin keine Ausnahme. Ihr Bemühen galt ausschliesslich der Erreichung von Konsumentenvorteilen für die Hausfrauen.

Zwischen dem " Deutschen Verband der Hausfrauen " und den früheren Vereinigungen besteht nun eine wesentliche Verschiedenheit. Man

würde jenem nicht gerecht werden, wenn man den Unterschied nur darin sehen wollte, dass er die erste allgemeine Organisation darstellte, die, wie die Satzungen besagen, die Vertretung und Förderung der gesamten wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Interessen aller staatsangehörigen Hausfrauen, also nicht nur irgend eines einzelnen Belanges einer besonderen Hausfrauengruppe im Auge hat. Was ihn als völlig anders geartet erscheinen lässt, ist seine geistige Einstellung, derzufolge sein oberster Leitsatz ist, dass wo möglich jede Hausfrau zu einer Persönlichkeit erzogen werden muss, die ihren "Beruf im Hause" sowohl wie ihren "Beruf im Volke" voll auszufüllen vermag. Als wesensgleich mit dem Hausfrauenverbände dürfen nur die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine erachtet werden. Trotzdem aber, in Anbetracht dessen, dass diese meist recht klein waren, sich nur wenige, sehr bescheidene Aufgaben gestellt hatten und in keiner Hinsicht einen bemerkenswerten Einfluss ausüben konnten, zeigt ein Vergleich zwischen ihnen und dem Verbandsverbande, dass letzterer als etwas ganz Neues anzusehen ist. Von ihm zum ersten Male wurden restlos alle Folgerungen, die sich aus der Erkenntnis der Bedeutung des Hausfrauenberufes ergeben, gezogen, er setzte sich demnach zahlreiche, weitgehende Ziele, und er war auch von Anbeginn an stark genug, um sich für ihre Erreichung tatkräftig einzusetzen.

Auf den von den fünfzehn sich zusammenschliessenden Vereinen aufgestellten Grundsätzen baut sich die Bewegung auf, die in den folgenden Jahren so mächtig heranwuchs, dass sie heute als zweite grosse Bestrebung der Frauenwelt neben der Frauenbewegung steht: nämlich die Hausfrauenbewegung. Sie entstand infolge der tiefgehenden durch den Krieg hervorgerufenen Anschauungs- und Gesinnungsänderung der Hausfrauen. Man konnte sich nicht damit begnügen, eine Einsicht gewonnen zu haben, sondern man fühlte die Verpflichtung, sie zu verwerten, und der Verband hatte die Wege hiezu in den wichtigsten Umrissen bereits vorgezeichnet. Die bestehenden Hausfrauenvereine gestalteten sich gemäss den vom Verbandsrat gegebenen Richtlinien um, neue Vereine wurden gegründet, viele Hausfrauen traten den Organisationen bei. Schon nach Ablauf des ersten Jahres bestand der Verband aus 65 Vereinen mit zusammen 45000 Mitgliedern.<sup>+)</sup> Auch die Nachkriegszeit förderte die Entwicklung der Hausfrauenbewegung. Infolge der Schwierigkeiten, die diese Jahre für Volkswirtschaft und Haushalt brachten, kamen immer mehr Hausfrauen zur Erkenntnis ihrer Aufgaben. Das rasche Sichvergrössern des Verbandes beweist dies. Gehörten ihm 1920 schon 148 Vereine mit 120000 Mitgliedern an, so stiegen diese Zahlen bis Anfang 1921 auf 198 Vereine mit 200000 Mitgliedern. 1924 waren es 225 Vereine mit 150000

---

+) Die österreichische Reichsorganisation der Hausfrauen trat in Fühlung zu ihm.

Mitgliedern<sup>+</sup>), Ende 1925 (letzte Bekanntgebung) 250 mit etwas über 200000 Mitgliedern. Kurz nach dem Kriege traten die landwirtschaftlichen Vereine, die inzwischen ebenfalls einen grossen Verband gegründet hatten, mit dem städtischen Verband in ein Kartellverhältnis und man bezeichnete sich nun gemeinsam als "Berufsorganisation der Hausfrauen". 1924 wurde der Name "Deutscher Verband der Hausfrauen" in "Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine" (R.D.H.) umgeändert. Die Vereine, die ihm heute angehören, sind über ganz Deutschland verstreut. Sie sind in 22 Landesverbänden zusammengefasst, die je nach Anzahl und Grösse der Vereine entweder für ein deutsches Land, für mehrere zusammen oder für einzelne Gebietsteile eines Landes geschaffen wurden und die durch ihre Vorsitzenden im Verwaltungsausschuss des R.D.H. vertreten werden.

Neben diesen Vereinen und denen der Frauenbewegung fühlten sich aber im Laufe des Krieges auch die vielen sonstigen Frauenorganisationen -ob sie nun in der Hauptsache politischen, religiösen, wirtschaftlichen oder charitativen Charakter trugen- veranlasst, ihr Interesse der Hausfrauenfrage, die sich als<sup>so</sup> ausserordentlich

---

+ ) Das Sinken der Mitgliederzahl ist darauf zurückzuführen, dass während der Inflationszeit eine grosse Zahl von Hausfrauen den Vereinen beigetreten war, weil jene günstige Abmachungen mit dem Grosshandel getroffen hatten. Als diesen Hausfrauen nach der Stabilisierung aus ihrer Vereinsangehörigkeit keine besonderen Vorteile mehr erwachsen -um die es ihnen ja lediglich zu tun war-, schieden sie wieder aus. So hatte z.B. der Münchener Hausfrauenverein in den Inflationsjahren 4000 Mitgliedern, heute dagegen zählt er nur noch 1000.

wichtig erwies, zuzuwenden. Heute gibt es fast keinen Frauenverein mehr, der nicht -natürlich entsprechend seiner Eigenart- irgendein Teilgebiet dieses Problems oder auch mehrere in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hätte. Manche von ihnen haben sogar hierfür einen besonderen Ausschuss eingerichtet. Die Hausfrauenbewegung ist also keineswegs nur in den Hausfrauenvereinen zu Hause, sie ist bereits zu einer viel allgemeineren Sache der Frauen geworden.

Will man sich jedoch über das, was diese Bewegung im Einzelnen erstrebt und was sie davon bis jetzt erreicht hat, unterrichten, so wird man am geeignetsten das Wirken des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine betrachten. Da die anderen Frauenvereine sich nur mit einzelnen ihnen naheliegenden Fragen beschäftigen und zudem -da ja ihre Hauptzwecke auf anderen Gebieten liegen- nicht ihre volle Kraft hierauf verwenden können, so gibt die Tätigkeit der Hausfrauenvereine das deutlichste und vollkommenste Bild der Wege und Ziele der Hausfrauenbewegung.

----- . -----